

Projekt „Zukunft Pfarrkindergärten“

1. Kita-Leiterinnen im Gespräch mit Projekt-Geschäftsführerin Simone Enzenhöfer 2. Pilotprojekt geht in entscheidende Phase

1. Es kommt meistens anders, als man denkt

Zwei Kita-Leiterinnen im Gespräch mit Projekt-Geschäftsführerin Simone Enzenhöfer

Das Konzept für diesen „Neuigkeiten“-Artikel war denkbar einfach: Drei Kita-Leiterinnen – aus jedem Regionalverbund eine und jede mit einer profilierten Meinung zum Projekt „Zukunft Pfarrkindergärten“ – sollten sich anhand von Interview-Fragen über ihre Sicht auf das Modell Regionalverbund austauschen. Begleitend sollte Projekt-Geschäftsführerin Simone Enzenhöfer mit dabei sein. Doch es kam anders, als gedacht: Die Bahnstrecke Moosburg-München wurde wegen Baumschäden so kurzfristig gesperrt, dass die Leiterin aus dem Verbund Freising absagen musste, während Johanna Bechteler aus dem „Haus der kleinen Römer“ Großhelfendorf im Verbund Ottobrunn und Gabriele Braun aus dem Kindergarten St. Sebastian im Verbund Ebersberg schon auf dem Weg nach München waren. Aus der nun kleiner als geplant ausgefallenen Runde wurde ein ergiebiges Gespräch mit Geschäftsführerin Enzenhöfer, die nicht anders konnte, als brennende Fragen gleich zu beantworten.

Neuigkeiten: *Durch den Regionalverbund haben Sie jetzt eine Ansprechpartnerin für pädagogische Fragen. Welche Neuerungen haben sich dadurch für Sie ergeben?*

Johanna Bechteler: Es ist schön, eine Ansprechpartnerin zu haben, die man einfach anrufen oder anmailen kann, wenn wir Fragen haben oder Hilfen brauchen, und von der wir dann auch postwendend eine Antwort bekommen. Inhaltlich hat sich nicht viel verändert, da wir hier relativ selbstständig arbeiten.

Gabriele Braun: Auch wir können jeder Zeit zu unserer Pädagogischen Leitung kommen, zum Beispiel zum Thema Konzeption, denn bei uns steht es an, diese zu überarbeiten. Allerdings ergeben sich durch die Dienstgespräche viele Termine. Diese Zeit fehlt mir dann in der Kita, denn freigestellt sind wir ja nicht. Für uns hat außerdem die plötzliche Anweisung Probleme aufgeworfen, dass Nachmittagskurse wie Bewegung, Musik oder Theater nicht mehr von externen Kräften durchgeführt werden dürfen. Für uns ist es nicht möglich, dieses Angebot aus eigener Kraft zu stemmen: Uns fehlt ein zentraler Raum und das Personal hat die zeitliche Kapazität nicht. Unsere Pädagogische Leiterin hat uns dann geraten, eine Bildungszeit einzurichten, was aber bedeuten würde, am Nachmittag eine Stunde zu schließen. Das ist für die Eltern nicht nachvollziehbar und sie melden zurück, dass wir damit nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Dabei wollen wir doch ein Familienhaus mit vielfältigen Angeboten sein.



Johanna Bechteler (v.l.n.r.) und Gabriele Braun nutzten das Interview, um mit Geschäftsführerin Simone Enzenhöfer offene Fragen zu klären.



Simone Enzenhöfer: Das Hauptproblem liegt darin, dass wir bei diesen Angeboten mit den verschiedensten Vertragsmodellen konfrontiert waren. Teils war darin zum Beispiel die Verantwortung für die Aufsicht nicht klar geregelt. Damit die Verträge rechtlich Bestand haben, müssen wir auch nach einer Rechnungs- und Steuernummer fragen.

Neuigkeiten: Was hat sich durch das Pilotprojekt im Hinblick auf Finanzen und Verwaltung in Ihrem Arbeitsalltag verändert?

Bechteler: Vor drei Jahren sind wir in unser Haus eingezogen, weshalb es gerade bezüglich der finanziellen Mittel viel zu erledigen gab, wie etwa mit der Gemeinde einen Defizitvertrag abzuschließen. Um einen Überblick über die Finanzen zu bekommen, habe ich angefangen, Listen zu erstellen und mitzuschreiben. Daher weiß ich heute, wie wir für unseren Bedarf gut argumentieren können und wie viel wir von der Gemeinde bekommen. Hier hat sich für mich nichts geändert. Neu ist aber, dass es bei der Haushaltserstellung nicht mehr nur ums Kürzen geht und ständig die Frage im Raum steht „Warum braucht ihr von diesem und jenem so viel?“. Jetzt wird darauf geschaut, was für die Einrichtung wichtig ist. Sehr froh bin ich darüber, dass ich die Endabrechnungen und Abschlagszahlungen nicht mehr erstellen muss, die sehr viel Zeit und Mühe gekostet haben.

Braun: Wenn wir Material benötigen, können wir uns immer ans Regionalbüro wenden. Das war zwar auch vorher kein Problem, unser Herr Pfarrer hat uns immer zugestanden, was wir gebraucht haben, aber jetzt erlebe ich mehr Verständnis, weil unsere Ansprechpartnerin vom Fach ist. Umstellen mussten wir uns bei der Abrechnung, denn das Regionalbüro hat hier andere Vorgehensweisen. Das war zunächst eine große Informationsflut und es gibt immer noch viel zu lesen. Außerdem machen wir in einigen Punkten eine doppelte Buchführung, um uns abzusichern. Wenn ich zum Beispiel einen Zettel weitergebe, kopiere ich ihn mir vorher und notiere mir, wann ich ihn weitergeleitet habe. Das gilt auch für den Urlaubsüberblick, den jede Kollegin für sich erstellt, ich dokumentiere es dann für mich und gebe es weiter – und das bei 17 Leuten. Eine große Erleichterung ist es, dass wir die Urlaubstage jetzt einsehen können, vielleicht kann man hier mit erweiterten Leserechten noch etwas verbessern.

Bechteler: Ich verstehe nicht, warum wir unsere Urlaubstage in Adebis eintragen müssen und dann noch ein zweites Mal in der Zeiterfassung.

Enzenhöfer: Hier diskutieren wir gerade, ob die Verwaltungsleitung sich die Urlaubsaufstellung direkt aus Adebis generiert und sich so einen Arbeitsgang erspart, wie das im Freisinger Verbund bereits praktiziert wird.

Braun: Ich finde gut, dass ich jetzt auch Einsicht in Adebis habe und schätze es sehr, dass jetzt nochmals jemand drüberschaut. Wenn etwas nicht stimmt, kann man sich so rückversichern. Dennoch haben viele den Eindruck, die vorhin erwähnten Doppelungen sind ein versteckter Kontrollmechanismus.

Enzenhöfer: Gedoppelte Vorgänge haben nichts mit Misstrauen gegenüber den Leitungen oder Mitarbeitenden zu tun, sondern kommen dadurch zustande, dass wir im Ordinariat mit Adebis und der Zeiterfassung zwei Organisationssysteme haben, die über verschiedene Abteilungen abgewickelt werden. Circa 60 Mitarbeitende aus unterschiedlichen Referaten sind damit beschäftigt, das Projekt voranzutreiben. Hierfür Abläufe zu vernetzen, braucht Zeit.

Neuigkeiten: *Inwieweit unterstützt Sie das Projekt bei der Führung Ihrer Mitarbeiter/innen?*

Bechteler: Die Schulung zum Mitarbeiterjahresgespräch war sehr interessant und die Broschüre hilfreich. Die Gespräche sind bei uns nicht neu, aber damit wird die Professionalität gesteigert. Wir hatten auch zwei sehr interessante Klausurtagung mit einer tollen Referentin. Unser Leitungsteam ist dadurch unheimlich zusammengewachsen. Ich fühle mich als Leitung auf jeden Fall nicht mehr so alleingelassen und bekomme viel Wertschätzung.

Braun: Bei uns herrschte zunächst Angst vor dem Mitarbeiterjahresgespräch, aber im Anschluss waren alle sehr zufrieden. Ich führe die Gespräche oft außerhalb der Kita, weil man so mehr Gelassenheit findet. Das Projekt hat auch Vorteile in der Personalgewinnung, denn man ist hier nicht mehr auf sich allein gestellt. Unser Träger hat sich früher sehr darauf verlassen, dass ich jemanden kenne und finde. Problematisch ist aber die Krankheitsvertretung. Bei unserem Herrn Pfarrer konnte ich schon am ersten Tag Bedarf anmelden und unkompliziert jemanden holen. Jetzt muss die Person im Verbund angestellt oder zumindest bekannt sein. Wir haben zwar eine Springerin, aber das ist zu wenig.



Auch miteinander kamen die beiden Kita-Leiterinnen ins Gespräch.

Bechteler: Zum Glück haben wir mit unseren zwei Springkräften das Problem nicht.

Enzenhöfer: Also Frau Enzenhöfer notiert: Ebersberg braucht einen zweiten Springer.

Neuigkeiten: *Sie haben schon von Wertschätzung gesprochen: Wie fühlen Sie sich selbst als Mitarbeiterin im Regionalverbund geführt?*

Braun: Vom Regionalbüro sehr gut, wir haben einen sehr guten Kontakt. Grundsätzlich habe ich aber das Gefühl, früher ein bisschen mehr Freiraum gehabt zu haben, wie bei den angesprochenen externen Kräften. Außerdem braucht es noch mehr und verbindlichere Kommunikation. Kürzlich war zum Beispiel nicht klar, wer die Eltern über eine Erhöhung der Essenspreise informieren soll, die vom Regionalbüro festgelegt wurde. Das liegt aber auch daran, dass unser Verbund zu groß ist, die Mitarbeiter aus dem Regionalbüro können nicht immer für alle erreichbar sein.

Enzenhöfer: Da sind wir uns alle einig: Der Regionalverbund Ebersberg ist mit 16 Einrichtungen zu groß, er kann in dieser Form im Alltag nicht so verarbeitet werden, wie es unseren und Ihren Ansprüchen entspricht.

Bechteler: Gerade als Mitarbeiterin fühle ich mich bestens versorgt: Ich habe noch nie so viel Aufmerksamkeit bekommen. Spätestens alle vier bis sechs Wochen ist unsere Pädagogische Leitung bei mir und auch die Verwaltungsleitung kommt vorbei und interessiert sich für uns. Deshalb geht es mir um ein Vieles besser.

Braun: Wir hatten vorher guten Kontakt mit dem Pfarrbüro und konnten bei Bedarf sofort den Pfarrer sprechen oder Fragen mit der Pfarrsekretärin klären. Der Weg ins Pfarrbüro war kurz, jetzt muss ich doch eine Ecke fahren, um alles unterzubringen.



Neuigkeiten: *Im Projekt wird daran gearbeitet, zu definieren, wie die pastorale Zusammenarbeit von Pfarrei und Kita aussehen kann und soll. Wie sieht diese denn in der Realität bei Ihnen aus?*

Bechteler: Gut finde ich die im Projekt entworfene Vereinbarung zur pastoralen Zusammenarbeit zwischen Kita und Pfarrei, denn unsere Pfarrei braucht so etwas wirklich, auch wenn wir bereits auf einem guten Weg sind. Früher wurde die Beteiligung an Veranstaltungen oft ohne Vorwarnung abgesagt. Jetzt erstellen wir gemeinsam einen Veranstaltungs-Plan: Wir haben zum Beispiel erstmals eine Sonntags-Kirche umgesetzt. Wenn es ihm gesundheitlich möglich ist, kommt unser Pfarrer auch einmal im Monat zu unserem offenen Tag. Die Kinder sind begeistert, dass sie ihren Pfarrer mal anders erleben als frontal in der Kirche. Mit unserem Pastoralreferenten haben wir einen sehr guten Kontakt, er ist immer für uns da. Aber der Pfarrer gehört eben auch dazu. Ich merke, dass er jetzt viel aufgeschlossener ist und wir stärker in der Gemeinde vertreten sind. Allerdings würde ich mir wünschen, dass unser Pfarrer noch mehr das Gespräch mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sucht.

Braun: Bei uns hat der Pfarrer die Zuständigkeit für den Kindergarten an die Pastoralassistentin delegiert und hat sich bei uns sehr zurückgezogen. Jetzt hat er uns Leitungen und die Pastoralassistentin zu einem Treffen eingeladen, um auszumachen, welche Aktionen wir durchführen wollen und wo er mit dazu kommt. Wir schätzen das Engagement unserer Pastoralassistentin sehr, aber der Pfarrer ist der, der dann vorne steht und für die Kinder sichtbar ist. Beim Elternabend war er nun schon dabei und er hat auch versprochen, zu den Festen zu kommen. Unser Pfarrer steht sehr unter Zeitdruck: Er ist in der Schule, er ist Dekan - aber wo ein Wille, da auch ein Weg, und den Willen signalisiert er.

Neuigkeiten: *Wenn Sie darüber entscheiden dürften, ob das Modell Regionalverbund in Trägerschaft der Erzdiozese dauerhaft eingeführt werden soll, wie würde Ihre Entscheidung ausfallen?*

Braun: Ich kann es mir nur in einem kleineren Regionalverbund vorstellen. Das bisherige System hatte zum Beispiel den Vorteil, dass der Herr Pfarrer den Bürgermeister gut kennt, und deshalb bei der Gemeinde für seine Einrichtung kämpfen konnte. Jetzt haben wir das Gefühl, eine von vielen zu sein. In einem kleineren Verbund wäre es sicherlich leichter, die eigene Identität zu pflegen. Schwierig ist auch der verstärkte Fokus auf die katholische Grundordnung bei der Personalgewinnung. Mein Fazit lautet daher: Das Modell hat viele Pluspunkte, aber es gibt auch noch viel zu tun, viele Widrigkeiten zu beseitigen. Unter diesen Prämissen lautet meine Antwort aber „Ja“, denn gerade die Wertschätzung und pädagogische Unterstützung sind sehr positiv.

Bechteler: Von mir kommt ein klares „Ja“. Unser Pfarrer kommt viel häufiger zu uns, diese Zusammenarbeit ist jetzt anders aufgestellt. Mit der Verwaltungs- und Pädagogischen Leitung fühle ich mich gut gestärkt und ich glaube, das ist auch gut fürs Team. Im Regionalbüro braucht es vielleicht noch Unterstützung, denn Abrechnung und Buchhaltung sind sehr anstrengend. Das kann man bestimmt noch optimieren. Ich möchte aber nicht mehr zurück und hoffe sehr, dass sich das Modell durchsetzt.

Neuigkeiten: *Vielen Dank, Frau Bechteler, Frau Braun und Frau Enzenhöfer, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben.*



2. Pilotprojekt geht in entscheidende Phase

Mit Jahresende geht das Pilotprojekt „Zukunft Pfarrkindergärten“ im wahrsten Sinne des Wortes in die entscheidende Phase: Letzte Schritte werden jetzt abgeschlossen, letzte Vorlagen erarbeitet, damit die Diözesanleitung im Frühjahr 2012 darüber entscheiden kann, ob das Modell Regionalverbund dauerhaft in der Erzdiözese eingeführt werden soll.

Dazu wird zum Beispiel das Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit Nürnberg (ISKA) noch im Dezember die Abschlussevaluation des Projekts vorlegen. Darin sind die Ergebnisse der dritten Befragungsrunde enthalten sowie eine zusammenfassende Bewertung. Auf Basis dieser Ergebnisse und der bisher im Projekt erarbeiteten Inhalte werden die Projektgremien dann bis Ende des Jahres eine Beschlussvorlage erstellen. Die Projektverantwortliche, Ordinariatsrätin Dr. Elke Hümmeler, wird diese Vorlage in die diözesanen Gremien wie den Ordinariatsrat und die künftige Ressortleiterrunde zur Diskussion einbringen. Im Ordinariatsrat hat Dr. Hümmeler auch bisher vierteljährlich über den aktuellen Stand des Projekts berichtet. Die letztendliche Entscheidung über die Zukunft des Modells Regionalverbund werden dann Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer und der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, treffen.

Eine möglichst zeitnahe Entscheidung über den weiteren Verlauf ist nicht nur für alle interessant, die das Projekt aufmerksam verfolgen, sondern vor allem für die am Projekt beteiligten Einrichtungen: Für sie soll es möglichst bald Planungssicherheit bezüglich des nächsten Arbeitsjahres geben, denn das Pilotprojekt „Zukunft Pfarrkindergärten“ endet offiziell zum 31. August 2012. In den Neuigkeiten werden wir Sie im Frühjahr aktuell über die Entscheidung der Bistumsleitung informieren.

Liebe Leserinnen und Leser,

im Projekt „Zukunft Pfarrkindergärten“ blicken wir auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Mit Übernahme der Trägerschaft der 36 Einrichtungen durch die Erzdiözese am 1. Januar 2011 hat sich für alle am Projekt Beteiligten viel geändert: Von den Pfarreien als ehemalige Träger über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertageseinrichtungen und die Teams der Regionalbüros bis hin zu den Dienststellen des Ordinariats, die in die Durchführung des Pilotprojekts mit eingebunden sind.

Gemeinsam galt es, sich auf Neues einzulassen, Vieles auszuprobieren und kleine und große Schwierigkeiten zu meistern. Einige Fragen sind dabei auch offen geblieben, die bis zur Entscheidung über die Zukunft des Modells Regionalverbund noch geklärt werden müssen.

Wir möchten uns bei den Projektbeteiligten und Ihnen allen herzlich für Ihre Mühe, Ihr Engagement und Ihre konstruktive Zusammenarbeit in diesem Jahr bedanken und wünschen Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr Projekt-Team

Der Informationsdienst zum Projekt „Zukunft Pfarrkindergärten“ erscheint vierteljährlich.

Herausgeber und Verantwortlich:

Bernhard Freitag
Projektleiter

Redaktion:

Teilprojekt 6
Ansprechpartnerin: Simone Enzenhöfer
Projektgeschäftsführerin

Projektbüro „Zukunft Pfarrkindergärten“

Pacellistraße 8/II

80333 München

Telefon: 089/2137-1611

Fax: 089/2137-1352

E-Mail: zukunft-pfarrkindergaerten@eomuc.de